

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 30

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI



Ist Schweden ein Beispiel?

Die neue Oelkrise, sollte man meinen, müsste eigentlich jedem Europäer die Augen dafür öffnen, dass das Erdöl möglichst rasch durch andere, jetzt schon verfügbare Energiequellen zu ersetzen (substituieren) ist. Jede dieser sofort anwendbaren Substitutionsenergien sollte nachdrücklich gefördert und auf geeignetem Gebiet eingesetzt werden. Strom gehört zum Beispiel für die direkte oder indirekte (via Wärmepumpe) Warmwasserbereitung oder Heizung dazu. In verschiedenen Ländern, so auch bei uns, kann der zusätzlich benötigte Strom nur mittels Kernenergie wirtschaftlich und umweltfreundlich produziert werden.

Was soll man aber vom schwedischen Beispiel halten? Hier ist das ganze Land bis hinauf in die Regierung von der schrillen Anti-A-Werk-Propaganda nach «Harrisburg» so beeindruckt worden, dass zwei fertige Kernkraftwerke den Betrieb nicht aufnehmen dürfen und im nächsten Frühjahr eine Volksabstimmung über die künftige Atompolitik entscheiden soll. Das kostet das Land wenigstens 600 Millionen Schweizer Franken, die der Bürger durch eine Sondersteuer berappen muss. Dabei haben die Schweden seit 1962 sukzessive sechs grössere A-Werke eingesetzt, deren Betrieb nie zu einer Gefährdung der Bevölkerung geführt hat, und die einen Fünftel des Stroms liefern. Auch ist man in der Lösung der Abfallfrage schon recht weit.

In der Schweiz versuchen die A-Werkgegner, mit kantonalen Initiativen und bald einer neuen eidgenössischen Initiative, schwedische Zustände einzuführen. Passen wir auf, dass es bei uns nicht zu einem Schildbürgerstreich nach diesem Vorbild kommt.

U. Schneeberger, Bellmund

Ehre, wem Ehre gebührt

Sehr geehrter Herr Scarpì
Das hätte ich mir meiner Lebtag nicht träumen lassen, einmal in den Nebelspalter zu kommen. Aber Spass hat es gemacht und auch etwas stolz! Haben Sie herzlichen Dank für die freundlichen Glückwünsche (Nebi Nr. 26) zu meinem 105. Geburtstag, den wir froh feiern durften.
Agnes Koch, Zollikon

Die Weinpreiswirte

Jene Zeiten des Weinkultes sind vielerorts nur noch Erinnerungen, besonders dort, wo der sonnen- gespeicherte edle Tropfen als Spekulationsköder gehandelt und dem Gast lieblos aufgetischt wird. Der Wein ist ein ganz besonderer Saft,

der nur dann Freude macht, wenn der Geist, der in ihm lebt, nicht des Preises Opfer wird. Wie oft schon wurde mir im Gasthof klar, wie fachkundig der Service war. Skrupellose Wirte kaufen ihre Weine ab Warenhausstange, multiplizieren den Einstandspreis um das Dreifache und finden ihr Kalikül gastfreundlich! Wo bleibt bei ihnen die alte Weinkellertradition und die ehrliche Preiswürdigkeit?

Ch. Brodmann, Montagnola

Nebelmacher oder Nebelspalter?

Immer, wenn ein Fritz Rentsch in einem Leserbrief falsche Behauptungen zur Kernenergie richtigstellt, wird versucht, ihn recht unfair «fertig»zumachen. Wissen eigentlich die sogenannten A-Gegner, Schreiber und Zeichner, die im Nebelspalter recht ausgiebig zu Wort kommen, wirklich nicht, dass wir die Alternativenenergien nur durch vermehrten Einsatz von elektrischer Energie überhaupt nutzen können? Vielleicht durchdringt das Beispiel Sonne(-energie) den Nebel des Spalters:

Jede, von verschiedenen Firmen angebotene, Sonnenkollektoranlage für Brauchwasser und/oder Gebäudeheizung funktioniert nur mit elektrischer Energie; elektrische Energie für die Steuerung der Ventile, für die Umwälzpumpen, für die Wärmepumpe, für die «Zusatz»-Heizung (die oft zur Hauptheizung wird). Letztere könnte natürlich auch mit Oel betrieben werden...

Für ein Einfamilienhaus wird von einem Sonnenkollektoranlage-Hersteller eine «Zusatz»-Heizung von 3 kW empfohlen. In der Schweiz zählt man etwa 2,3 Millionen Haushaltungen. Wenn nur 10% davon ihren Brauch- und Heizwasserbedarf über Sonnenkollektoranlagen decken sollen, braucht es dazu eine elektrische Leistung von rund 690 000 000 W, was ungefähr Beznau I und II (- äxgüsi -) erzeugen. Mit letzteren werden bloss Tatsachen offenbar absichtlich vernebelt.

Ich darf noch beifügen, dass ich in keiner Weise mit der Energie-wirtschaft verwandt bin. Ich habe nur ein bisschen mit dem elektrischen Taschenrechner gerechnet...
Toni Wüst, Embrach

Die reinsten Farbenpracht

Wegen der «absurden Idee», unsere Banknoten in ähnlicher Farbe zu drucken (Leserbrief in Nr. 27), möchte ich Ihnen wie folgt erwidern: Sollten Sie sich in der angenehmen Lage befinden, eine Reise in die USA zu unternehmen, würde ich Ihnen dringend empfehlen, vorher das Banknotensystem dieses

grossen Landes gut zu studieren. Vielleicht waren Sie ja schon einmal dort, dann müsste Ihnen aufgefallen sein, dass die 1-, 5-, 10-, 20-, 50- und sogar die 100-\$-Noten alle die gleiche Grösse und sogar den gleichen Farbton haben. Nur die Dollarzahl und das Porträt von Lincoln oder Franklin geben den Noten einen für Sie kaum bemerkbaren Unterschied. Demgegenüber sind unsere Banknoten die reinsten Farbenpracht, vom Wechselkurs zum Dollar ganz zu schweigen.

Die Nationalbank, die übrigens allein für die Herausgabe verantwortlich ist, hat es sich bestimmt etwas kosten lassen, bis sie sich entschlossen konnte, die Noten, die Sie beanstanden, so drucken zu lassen. Da ist zum Beispiel die 100-Fr.-Note in Blau gehalten. Diese Farbe symbolisiert die Treue zum Schweizer Franken. Dann wäre die 500-Fr.-Note in dezemtem Rot, was die Liebe des Schweizers zum Geld bestens darstellt. Die entsprechend kleinere 50-Fr.-Note in grünem Farbton widerspiegelt die Hoffnung, dass alles so bleiben möge. Sollte jemand zu Schaden kommen wegen Verwechslung der Noten, übernimmt die Nationalbank keine Verantwortung. «Durch Schaden wird man klug» wäre wohl die Antwort auf eine Klage.

Wegen den Farbblindgängern ist es also nicht so schlimm, solange sie nicht in den Zahlenkonti der Bank herumschleichen, was wir nicht hoffen, denn an einem Fall Chiasso haben wir genug.

H. Berger, Glattbrugg

Auslandsschweizer schreiben dem Nebi

Wenn ich schon am Schreiben bin: Dir, Nebi, vielen Dank! Dank für Deine Mühen, ja, für Dein Existieren. Du hilfst mir viel, das doch traurige Geschehen auf dieser Welt zu verdauen, ohne Brechreiz oder ein Ulcus zu bekommen.

Ursula Stucky, Kirkenes (Norwegen)

*

Lieber Nebi
Wo bleibst Du sooo lange? Wir vermissen Dich sehr! Ist wohl der Weg durch die arabische Wüste für Dich zu beschwerlich geworden? Ja, wir können's verstehen, auch wir leiden unter den «Saunatemperaturen» und möchten lieber im kühlen, saftigen Gras unter einem Apfelbaum liegen! Aber hier geht's im Moment schlicht ums Ueberleben. – Du verstehst, physisch auszuhalten kann man's schon, doch wenn einem die geistige Nahrung zu lange entzogen wird... ist das Schlimmste zu befürchten!

Bitte schreib uns, wenn es sich bei Deiner «Funkstille» ums Bezahlen der Kosten einer Abonnements-Verlängerung handelt. Wir werden

den Betrag sofort mit einem Check begleichen. Wir danken Dir herzlich für Deinen sprühenden Witz und feinsinnigen «Galgen»-Humor, die unsere Sinne in diesem ölfreudigen, aber «kultur»-armen Wüstenland so erfrischend erquickten.

K. und E. Ramseyer, Dubai

Der hohe Eintrittspreis

Kürzlich hat Korpskommandant Senn vor ausländischen Journalisten sinngemäss erklärt, dass ein allfälliger Angreifer für seine Eroberungsgelüste einen «hohen Eintrittspreis» zahlen müsste. Etwa zur gleichen Zeit erfuhr man aus der Zeitung, dass der deutsche Industrielle Leifheit in Gstaad in einem für Ausländer an und für sich gesperrten Gebiet, eine grosse Bauparcelle erwerben konnte. Der Kauf wurde deshalb gestattet, weil dieser Herr eine «besondere Beziehung» zu Gstaad nachweisen konnte. Und wie kam diese Beziehung zustande? Indem Herr Leifheit einen Fonds für «kulturelle Zwecke im Saanenland» mit einem Check von Fr. 250 000.- äufnete.

Die Moral von der Geschichte: Man muss die Schweiz nicht mit Waffengewalt erobern, man kann den «hohen Eintrittspreis» und sein Stück Land in der Schweiz auch bar zahlen.

R. C., Bern

«Die perfiden Raubritter»

Mit derselben Post, die mir den Nebelspalter mit der Zeichnung von Hans Sigg «Die modernen Raubritter» brachte, erhielt ich den «Touring» mit einer Photo aus Livigno: «Benzin: der Liter 46 Rappen.»

Für diese 46 Rappen müssen die perfiden Raubritter das Rohöl kaufen, transportieren, raffinieren, lagern und wieder verteilen, z. B. nach Rorschach oder Livigno. In Livigno bezahlt man 46 Rappen, in Rorschach etwa Fr. 1.10.

Da möchten Sie oder der Herr Sigg wohl behaupten, dass der Unterschied, 64 Rappen, von den Multis in die Tasche gesteckt wird?

F. Leopold, Trogen

Kleine Schadenfreude...

Lieber Nebi
«Zünde eine Kerze an» und dann wirst Du feststellen müssen, dass im ganzen Kanton Aargau kein Eisenbahnknotenpunkt zu finden ist. Im Nebelspalter-Rätsel Nr. 28 handelt es sich nämlich bei 21 waagrecht um Olten, das immer noch im Kanton Solothurn liegt.

Als ehemaliger, nicht besonders talentierter Geographieschüler freut es mich natürlich, Dich auf den kleinen Fehler aufmerksam machen zu dürfen.
Josef Schmid, Stein